

„Die Methodologien des Systems – Wie kommt man zum Fall und wie dahinter?“

Vom 4. bis 6. September 2008, Universität Stuttgart-Hohenheim

Wissenschaftliche Zielsetzung

Nur die Sozialwissenschaften können mit ihren langfristigen Darstellungen auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus jenseits der themengenerierenden Nachrichten der Massenmedien Auskunft über den Zustand der Gesellschaft geben, was diese zur Selbststeuerung befähigt. Sozialwissenschaftliche Darstellungen reichen von allgemeinen theoriegenerierenden Beschreibungen bis zu konkreten Beratungen in den verschiedenen Funktionsfeldern der Gesellschaft, vor allem von Politik und Wirtschaft. Sie bewegen sich also im traditionellen Feld zwischen Theorie und Praxis: Die Theorie der Gesellschaft als konsistente Wahrheitsaussage nimmt immer die Form der Abstraktion an. Hingegen scheint in der Praxis der Gesellschaft in ihren jeweiligen Zusammenhängen immer wieder konkrete Wahrheit anzufallen. Dabei ist grundsätzlich keine Vorrangstellung zwischen den Polen der Reflexion und Performanz zu begründen, denn beide hängen mittelbar zusammen.¹ Insofern ist jede Theorie praktisch und jede Praxis theoretisch. Für eine produktive Sozialwissenschaft aber wird dieses alltags-tauglich zu einer Seite hin aufgelöste Paradox zum Problem methodologischer Vermittlung.

Der Wirklichkeitszugang moderner Wissenschaft und so auch der Sozialwissenschaften erfolgt durch die empirisch beobachtete gesellschaftliche Praxis. Mittels dieser regelgeleiteten Beobachtung fertigt sie Theorien über die Gesellschaft an, wie auch über die Regeln der Beobachtung. Der Wahrheitsgehalt der Beobachtungen lässt sich so mit der zugrundegelegten Empirie rechtfertigen. Weil aber mit Empirie immer nur partielle Ausschnitte des Gegenstandes, wie der Gesellschaft, erfasst werden können, müssen sich die generierten Theorien gegenüber weiterer Empirie bewähren. Ebenso aber lässt sich ausgehend von Theorien der empirische Zugriff auf den jeweilig relevanten Gegenstand selbst beurteilen und gegebenenfalls verändern. Das Verhältnis von Theorie und Empirie lässt sich darum mit Stichweh² als eines der gegenseitigen Kritik darstellen, die zu einer zunehmenden Komplexität der Theorien wie auch der empirischen Beobachtungsmittel und Erzeugnisse führt. Aber erst mit der selbst erzeugten Komplexität der Sozialwissenschaften lässt sich die zunehmend komplexe Realität der Gesellschaft abbilden.³

1 Die Frage nach diesem Zusammenhang ist heute nicht mehr als Positivismusstreit zu polarisieren. Keine Wissenschaft, erst recht nicht die Soziologie, kommt darum herum, sich über diesen Zusammenhang aufzuklären, soviel konnte man vom kritischen Rationalismus lernen (Kromka, Franz (1984): Sozialwissenschaftliche Methodologie. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh).

2 Stichweh, Rudolf (1996): Variationsmechanismen im Wissenschaftssystem der Moderne. In: Soziale Systeme 2: 73–89.

3 Wobei es zu einer Autonomisierung der Soziologie als Wissenschaft und innerhalb dieser der Systemtheorie kommt. Erst hinsichtlich dieser Autonomie muss nun das Spannungsfeld zu ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umwelt bestimmt werden (Luhmann, Niklas (1993): Wie ist soziale Ordnung möglich?. In: Ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik 2. Frankfurt (Main): Suhrkamp: 195–285).

Die Systemtheorie ist eine der heute einflussreichsten sozialwissenschaftlichen Theorien der Moderne, weil sie sich für vielfältige Impulse offen hält. Auf diese Komplexität aufbauende Weise erreicht sie ihr hohes Auflösungsvermögen gesellschaftlicher Phänomene, was wiederum zum hohen Abstraktionsgrad ihrer Beschreibungen führt. Wegen dieser Eigenschaft braucht sie sich nicht auf bestimmte Ausschnitte gesellschaftlicher Praxis zu beschränken, sondern kann den Anspruch einer universalen Gesellschaftstheorie erfüllen, was die Voraussetzung für umfassende Einsichten in gesellschaftliche Zusammenhänge ist. Von dieser Warte aus kann die Systemtheorie der empirisch beobachtenden Sozialwissenschaft leistungsfähige Werkzeuge an die Hand zu geben, um ein adäquates Bild von der modernen Gesellschaft zu erzeugen und ihren Zustand und ihre Zukunft abschätzen und beeinflussen zu können. Welche Werkzeuge das sind und wie diese mit den eingeführten empirischen Methoden kombiniert werden können, ist das **Thema der Tagung**.

Trotz der Leistungsfähigkeit bei den vielfältigen Beschreibungen gesellschaftlicher Realität wird der Systemtheorie Empirieblindheit vorgeworfen. Auch wenn dieser Vorwurf weit über das Ziel hinausschießt – denn auch die systemtheoretischen Beschreibungen entstammen unweigerlich der Praxis der Gesellschaft – darf er doch nicht nur als schlichte Ignoranz sozialwissenschaftlicher Konkurrenzunternehmen zurückgewiesen werden. Das griffe wiederum zu kurz.

Hinter der empiristischen Kritik taucht vielmehr das epistemologische Problem über die Zugriffsmöglichkeiten auf die Welt auf, die das methodologische Problem der Vermittlung von Theorie und Empirie begründen.⁴ Geht die oft einem statistischen Weltmodell verpflichtete Sozialforschung von binärer Logik aus, deren Ziel eine zumindest indirekt erreichbare absolute Wahrheit ist, so ist die moderne Systemtheorie im Konzert mit anderen Wissenschaften von der Konstruiertheit des Weltzugriffs durch Beobachter geprägt.⁵ Die Beobachtungen und deren kommunikative Bewältigung durch Beobachter kann nicht mehr von einer absoluten Wahrheit ausgehen, sondern nur noch die relative Geltung von Wahrheitsansprüchen hinsichtlich auszuzeichnender Referenzen in kontingenten Formen feststellen, wobei es darauf ankommt, dass die Soziologie sich ihres eigenen Beitrags bei der Erzeugung von Daten bewusst bleibt.⁶ Darum muss die Frage des Verhältnisses von empirischer Beschreibung und theoretischer Abstraktion nach Luhmann⁷ anders formuliert werden, so dass die Soziologie nicht irrelevante Wolkengebilde quasi-extramundaner Art oder redundante Kopien der von den Funktionssystemen ohnehin angefertigten Selbstbeschreibungen produziert. Die Soziologie kann sich bei ihrer Reflexion der Gesellschaft nur an sich selbst orientieren, um originäre Beiträge für deren Reflexion zu leisten.

4 So brachte sich Luhmann mit seinem Theorieentwurf explizit jenseits der üblichen (und hier stark pauschalisierten) Sozialforschung in Stellung (Luhmann, Niklas (1997): Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt (Main): Suhrkamp: 36–43).

5 Zur fundamentalen Bedeutung der „Beobachtung“ siehe Fuchs, Peter (2004): Sinn der Beobachtung. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft und deren Prozessierung in Kommunikation siehe Baecker, Dirk (2005): Form und Formen der Kommunikation. Frankfurt (Main): Suhrkamp.

6 Um die Sichtbarmachung von Kontingenz ging es Nassehi und Saake in ihrem Beitrag zur Erhebung von Interviews (Nassehi, Arnim; Saake, Irmhild (2002): Kontingenz: Methodisch verhindert oder beobachtet? Ein Beitrag zur Methodologie der qualitativen Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie 31: 66–86).

7 Luhmann, Niklas (1993): "Was ist der Fall?" und "Was steckt dahinter?". In: Zeitschrift für Soziologie 22: 245–260.

Inzwischen liegt mit der von Luhmann ausgearbeiteten Systemtheorie eine komplexe Theorie vor, mit der die von der Gesellschaft aufgeworfenen Begriffe soziologisch so umgearbeitet werden können, dass sie wieder in die gesellschaftliche Kommunikation informativ einzuführen sind und ihr Reflexionsvermögen steigern. Diese Theorie kann als Arbeitsgrundlage komplexer empirischer Beobachtungen der Gesellschaft dienen. Jedoch blieb der Weg vom gesellschaftlichen Phänomen bis zu den eigenwillig soziologischen Beschreibungen in der Systemtheorie weitestgehend unsichtbar. In der Unklarheit der Arbeitsweise aber findet der Vorwurf der Empirievergessenheit seinen Anlass. Weil es der Bezugnahme empirischer Sozialforschung und systemtheoretischer Gesellschaftstheorie an Offenheit und Offenlegung mangelt, bleibt wichtiges Potential ungenutzt – sowohl für die Weiterentwicklung der Methoden und Methodologien der empirischen Sozialforschung als auch für die Anwendungsbereiche und die empirische Reichhaltigkeit der Systemtheorie und damit für den Beitrag der Soziologie zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen. Es geht um eine weitere Bestimmung des Platzes der Systemtheorie innerhalb der Sozialwissenschaften, indem in der angestrebten methodologischen Debatte die Leistungsfähigkeit des systemtheoretischen Rahmens für die empirische Beobachtung verhandelt wird.

Ziel der wissenschaftlichen Tagung ist es, den Dialog zwischen systemtheoretischer Konzeption und empirischer Beobachtung zu öffnen, so dass sich durch deren gegenseitige Kritik neue Möglichkeiten zunächst für die Soziologie als Wissenschaft, aber schließlich auch für ihre Beiträge hinsichtlich der Gesellschaft ergeben. Die wesentliche Schwierigkeit für einen solchen Dialog, das überwiegende Schweigen systemtheoretischer Arbeiten über den Weg zu ihren Ergebnissen, gilt es darum zu überwinden. Erst in der Offenlegung, *wie* aus einem Phänomen ein zu beobachtender „Fall“ wurde und *wie* es zu dessen systemtheoretischer Beschreibung kam, finden sich Anlässe für solche kritische Kommunikation als gegenseitige Rechtfertigung von Theorie und Empirie. Anliegen der Tagung ist es, einen Auftakt für die Diskussion der Frage zu setzen, wie die Offenlegung und Ausarbeitung der methodisch-methodologischen Vorgehensweise soziologischen Arbeitens vonstatten gehen kann, welche Probleme dabei zutage treten und wie diese zu lösen sind. Ausgangspunkt einer Verbindung von empirischer Sozialforschung und Systemtheorie muss deshalb die Frage nach der Methodologie der Systemtheorie als dem Bindeglied zwischen Theorie und Methode sein. Dies führt zu den folgenden drei **Fragen**, die während der Tagung näher erörtert werden:

- Welche Methodologien und Methoden werden in systemtheoretischen Arbeiten stillschweigend verwendet?
- Wie kompatibel sind die methodologischen Folgen der Systemtheorie mit bereits ausgearbeiteten Methoden der empirischen Sozialforschung?
- Welche Brücken lassen sich von der Systemtheorie und ihren Methodologien und abgeleiteten Methoden zu anderen Theorien erkennen und verwenden?

Die Diskussion dieser Fragen kann schon als eine Eröffnung des Dialoges verstanden werden, der durch die mittels der Tagung inszenierten direkten Kommunikation von Anwesenden zunächst eine höhere gegenseitige Verpflichtung impliziert.⁸ Dabei wird mit der Tagung der wissenschaftliche Austausch zwischen empirisch, unter systemtheoretischen und anderen theoretischen Prämissen, arbeitenden Sozialwissenschaftlern im internationalen Austausch angestrebt, wodurch Anchlüsse von Theorie und Empirie für die Systemtheorie aufgezeigt werden sollen, um ihre Arbeit fruchtbar und besser anschlussfähig für die Selbstbeschreibung der Gesellschaft, ihres Zustandes und weiterer Entwicklungsmöglichkeiten zu machen.

Die *erste Frage* nach den implizit in systemtheoretischen Arbeiten verwendeten Methodologien muss unweigerlich bei der funktionalen Analyse ansetzen. In den frühen Schriften Luhmanns wird die funktionale Analyse als „Methode“ der Systemtheorie zur Seite gestellt.⁹ In der weiteren Theorieentwicklung¹⁰ findet sich in jedem Text über die Methodologie oder Methode der Systemtheorie ein Hinweis auf eben diese funktionale Analyse¹¹. Allerdings verändert sich in der weiteren Theorieentwicklung der Stellenwert der funktionalen Analyse mit dem Hinzukommen anderer methodischer Herangehensweisen, insbesondere der Formanalyse. Darüber hinaus ist die Diskussion vielversprechend, inwieweit Aspekte der Systemtheorie, wie beispielsweise die (gerade auch für historische Untersuchungen relevante) semantische Analyse, die Systemanalyse, die Differenzierungstheorie oder die Organisationsanalyse, aber auch Unterscheidungen wie die der drei Sinndimensionen als forschungsanleitende Methodologien verwendet werden können.

Betrifft die erste Frage vor allem das Verhältnis zwischen Systemtheorie und methodischen Ableitungen, so gilt es bei der *zweiten Frage* zu beleuchten, welche schon weithin eingeführten Methoden der Datenerhebung und Datenanalyse den Beobachtungen dienen, die systemtheoretische Strukturhypothesen zur Grundlage haben. So wurden insbesondere die hermeneutische Sequenzanalyse nach Oevermann¹² und die dokumentarische Methode nach Bohnsack¹³ als empirische Methoden vorgeschlagen. Hier sind Fragen zu behandeln wie: Warum und in welcher Weise eignen sich diese und andere Herangehensweisen aus methodologischer Perspektive? Wie ist hier das für die Systemtheorie zentrale Problem der Kontingenz kontrolliert einzubeziehen und auszuweisen?

8 Darum hat sich der Arbeitskreis Funktionale Analyse bereits mit zwei Workshops bemüht, die jedoch in ihrer Wirkung auf einen kleinen Kreis Interessierter beschränkt bleiben mussten (siehe dazu <http://www.funktionale-analyse.isinova.org/>). Der schriftliche Austausch wiederum ermöglicht nicht wirklich einen produktiven Dialog (siehe dazu das Themenheft „Systemtheorie und empirische Forschung“ der Sozialen Welt 58 (Heft 3, 2007)).

9 Wobei er versuchte, die Vorwürfe gegen diese Analyse auszuräumen. Siehe dazu Luhmann, Niklas (2005): Funktion und Kausalität [1962] und Funktionale Methode und Systemtheorie [1964], beide in: Ders.: Soziologische Aufklärung 1. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 11–67. Eine weitere prominente Reformulierung der funktionalen Analyse hat Merton, Robert K. (1995): Soziologische Theorie und soziale Struktur, Berlin/New York: de Gruyter, geliefert.

10 Bis hin zum großen gesellschaftstheoretischen Schlussstein (Luhmann 1997).

11 Luhmann (1997: 42).

12 Schneider, Wolfgang Ludwig (1992): Hermeneutische Einzelfallrekonstruktion und funktionalanalytische Theoriebildung – Ein Versuch ihrer Verknüpfung, dargestellt am Beispiel der Interpretation eines Interviewprotokolls. In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. (Hg.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitative Daten. Opladen: Westdeutscher Verlag: 168–215.

13 Vogd, Werner (2006): Die Organisation Krankenhaus im Wandel. Eine dokumentarische Evaluation aus Perspektive der ärztlichen Akteure. Basel/Bern: Huber; Vogd, Werner (2005): Systemtheorie und rekonstruktive Sozialforschung – Versuch einer Brücke. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Es ist fraglich, ob sich Datenerhebung tatsächlich als überflüssiges Desiderat behandeln lässt¹⁴ und der Zustand der Welt vielmehr bloß einer Neuinterpretation bedarf. Jedoch geht es bei der angestrebten methodologischen Debatte nicht um die weitere Feststellung von Fällen, sondern um die Frage, wie der empirische Fall in der Beobachtung hergestellt wird und welche Konsequenzen daraus für die theoretische Reflexion abzuleiten sind.¹⁵ Anhand dieser Positionen muss das methodologische Verhältnis der Systemtheorie zu den vorhandenen quantitativen und qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung noch bestimmt werden.

Für die *dritte Frage* sollen Vergleiche über die methodologischen Problemlagen angestrengt werden, wie sie sich aus systemtheoretischen und anderen theoretischen Zusammenhängen ergeben. Die Systemtheorie steht in ihrem epistemologischen Problemzuschnitt und den daraus folgenden Problemen der Empirie nicht allein da. Ähnliches findet sich bei der sich auf Foucault berufenden Diskursanalyse und diskursanalytischen Wissenssoziologie. Jedoch wurden hier schon weit mehr Anstrengungen unternommen, mögliche methodologische Wege und Brücken zu untersuchen.¹⁶ Mögliche Brücken zwischen Diskurstheorie bzw. Poststrukturalismus und Systemtheorie wurden bereits diskutiert.¹⁷ Eine Vertiefung lohnt ähnlich wie auch die Verbindung zu vergleichbar ansetzenden Theorien wie der Netzwerkanalyse¹⁸ oder der Institutionentheorie bzw. dem Neo-Institutionalismus¹⁹. Die noch festzustellenden Kompatibilitäten können die in diesen anderen theoretisch-methodischen Zusammenhängen generierten Methoden auch für systemtheoretisch ansetzende Arbeiten interessant machen.

Mit den drei Leitfragen sind die wesentlichen Themen der wissenschaftlichen Tagung bestimmt. Diese werden eingebettet in eine Diskussion über den generellen Zusammenhang zwischen Theorie, Methodologie und Methode sowie der weiteren Entwicklung der Systemtheorie, die sich aus diesen Fragestellungen ergibt. Die mit der durch die Tagung angestrebte Debatte hat unweigerlich einen übergreifenden Charakter, da mit der methodologischen Fragestellung nicht bloß die empirische Leistungsfähigkeit einer Sondertheorie eruiert wird. Vielmehr greift diese Fragestellung auf die epistemologische Grundfrage zu und bestimmt dabei ebenfalls den Stellenwert der Sozialwissenschaften in und für die Gesellschaft. Mit der Tagung soll aber auch die oft auf Theorieschulen-Zirkel und national strukturierte Wissenschaftssysteme beschränkte Diskussion durch die eingeladenen Hauptredner aufgebrochen werden. Insofern wir hier ein sozialwissenschaftlich internationaler und in-

14 So Luhmann (1997: 41f.)

15 Wofür Luhmann schon selbst die Anleitung mit seiner Aufforderung zur Umstellung von Was- auf Wie-Fragen gab (Luhmann, Niklas (1990): Identität – was oder wie? In: Ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven. Frankfurt (Main): Suhrkamp: 14–30). Mit der titelgebenden Paraphrasierung der Abschiedsvorlesung Luhmanns (1993) kommt die Tagung dieser Aufforderung nach.

16 Für diese Überlegungen siehe zum Beispiel Keller, Reiner (2003): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen: Leske + Budrich und ders. (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse – Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

17 Stäheli, Urs (1998): Zum Verhältnis von Sozialstruktur und Semantik. In: Soziale Systeme 4: 315–340, Ders. (2000): Sinnzusammenbrüche. Eine dekonstruktive Lektüre von Niklas Luhmanns Systemtheorie. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, Åkerstrøm Andersen, Niels (2003): Discursive analytical strategies. Understanding Foucault, Koselleck, Laclau, Luhmann. Bristol: Policy Press.

18 Fuchs, Stephan (2005): Against Essentialism: A Theory of Culture and Society. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

19 Hasse, Raimund/Krücken, Georg (1999): Neo-Institutionalismus. Bielefeld: Transcript.

Programm der Tagung des Arbeitskreises Funktionale Analyse, 4. bis 6. September 2008

terdisziplinärer Dialog angestrebt, der mittels einer Tagungs-Publikation in einem geeigneten Verlag dokumentiert werden soll. Damit kann – so die Absicht – ein Grundstein für eine über die Grenzen der Sozialwissenschaften hinausführende Debatte gelegt werden.

Geplantes Programm (Stand 29. März 2008)

Donnerstag, 4. September 2008: Methodologie und Systemtheorie

- 15:30 Ankunft
- 16:00 Begrüßung durch die Veranstalter
- 15:30 **Prof. Dr. Rudolf Stichweh (Universität Luzern):** Theorie und Methode in der Systemtheorie
- 17:00 *Pause*
- 17:30 **Prof. Dr. Gorm Haste (Aarhus University):** Genesis, Function and Development of the Functional Analysis of System Theory
- 19:00 *Gemeinsames Abendessen*

Freitag, 5. September 2008: Methode – Methodologie – Methode

Block I: Theorie als Methodologie

- 9:00 **Prof. Dr. Niels Åkerstrøm Anderson (Copenhagen Business School):** Analytical Strategies
- 10:30 *Pause*
- 10:45 Parallele Workshops: Empirische Praxis
- W1: Funktionale Analyse, Beobachtung zweiter Ordnung und Formanalyse als Beobachtungsinstrumente
- Moderation: Anna Henkel*
- W2: Beobachtungen organisationalen Wandels
- Moderation: Dr. Jana Rückert-John*
- W3: Subjekt als Objekt der Empirie – Identität und Gemeinschaft
- Moderation: Dr. René John*
- 13:00 *Mittagessen*

Block II: Methode und Methodologie

- 14:00 **PD Dr. Werner Vogd (Universität Witten/Herdecke):** Methodologische Hintergründe und Vorgehensweise der dokumentarischen Methode
- 14:45 **Prof. Dr. Wolfgang Ludwig Schneider (Universität Osnabrück):** Systemtheorie und objektive Hermeneutik
- 15:30 **Dr. Thomas Scheffer (Freie Universität Berlin):** Systemtheorie als Sequenzanalyse. Vorschläge zur Konvergenz
- 16:15 *Pause*

Programm der Tagung des Arbeitskreises Funktionale Analyse, 4. bis 6. September 2008

16:30 Parallele Workshops: Empirische Praxis

W1: Ethnologie der modernen Gesellschaft

Moderation: Dr. Thomas Scheffer

W2: Politik als System

Moderation: Jasmin Siri

W3: Semantikanalyse

Moderation: Susanne Beckert

18:30 *Pause*

19:00 **Podiumsdiskussion mit den Referenten:**

Wie sind welche Methoden methodologisch mit der Systemtheorie kompatibel?

Moderation: Dr. René John

20:30 *Gemeinsames Abendessen*

Samstag, 6. September 2008: Methodologieimporte

9:00 **Prof. Dr. Urs Stäheli (Universität Basel):** Foucault für Luhmann

10:30 *Pause*

10:45 **Prof. Dr. Hubert Knoblauch (Technische Universität Berlin):** Subjekt der Empirie

13:00 Abschluss-Diskussion: Methodologie des Systems: Welche Themen interessieren für die Zukunft?

Moderation: Dr. Jana Rückert-John

14:00 *Ende der Konferenz*

Veranstalter

Prof. Dr. Dr. Franz Kromka (Universität Hohenheim): kromka@uni-hohenheim.de

Dr. Jana Rückert-John (Universität Hohenheim): rueckert@uni-hohenheim.de

Dipl.-Ökon. Anna A. Henkel (Universität Witten/Herdecke): anna.a.henkel@web.de